

Einblendungen

In diese Geschichte sind in der Inszenierung am Neumarkttheater (Pavel Mikulastik) drei andere Episoden eingeblendet, gleichsam zur Verdeutlichung des Grundgedankens.

Mehrmals wird durch einen blinden Spiegel Einblick gewährt in eine Bürgerstube – Biedermeier in Reinkultur. Die Texte, die das Ehepaar (Nikola Weisse und Helmut Vogel) dort zu sprechen haben, sind, laut Programmheft, «überwiegend dem Schweizer (Soldatenbuch) und dem (Zivilschutzbüchlein) entnommen und collagiert».

Als zweite Einblendung wird Dario Fos Geschichte «Der Kindermord von Bethlehem» erzählt – durch *einen* Schauspieler übrigens (Helmut Vogel), der drei Personen verkörpert. Eine glänzende Leistung! In dieser Geschichte geht es um eine Frau, die – um über die Ermordung ihres Knäbleins nicht völlig zu verzweifeln – ein Lämmchen als Ersatz «adoptiert».

Eine Mutter (Nikola Weisse), diese Geschichte stammt von Dario Fos Frau Franca Rame, zeigt in einer dritten Einblendung zwei andere Fluchtformen aus der Gesellschaft, die in den Terrorismus und die in die Sucht.

Lehrhaftigkeit

Alle diese Szenen sind glänzend gespielt, stark karikiert die etablierte Welt, eindringlich die Geschichte vom Kindermord von Bethlehem. Der Einstieg in diese Szene erfolgt aber zu abrupt. Und wenn der Soldat, nachdem er einen anderen Soldaten, der Mitleid empfindet, grausam getötet hat, plötzlich «sorry» sagt und mit amerikanischem Akzent weiter spricht, ist dies geschmacklos, plump und äusserst einäugig.

Zu lehrhaft und abgedroschen ist die ganze dritte Szene. Die Mutter eines Terroristen erlebt die Gewalt des Staates. 68er Romantik treibt neue Blüten, die Bühne wird tatsächlich noch einmal zum Podium.

Wirkungsvoll unterstützt wird die schauspielerische Leistung durch die Musik von Jürg Fehr.

Luzerner Tagblatt

Luzern (CH)

Aufl. t. 24 695

Argus-Media No. 1154

23 Nov 1983